

ven in die Übersicht über die Wehrmacht, die militärische Ausbildung der Jugend u. a. Das Buch ist stellenweise im Urteil scharf, doch nie verletzend, und regt auch an diesen Stellen zur Mitarbeit am großen Ziel an.

C. Noppel S. J.

„Im Dienst der Kirche und des Volkes.“ Festschrift zum 60. Geburtstag des H. Abbé Dr. Xavier Haegy; herausgegeben von Josef Rossé. 8° (568 S.) Colmar 1930, Éditions Alsatia. Frs. 50.—

Einem Journalisten unserer Tage gilt die Festschrift „Im Dienst der Kirche und des Volkes“. Dr. Haegy steht heute noch mitten im Kampf der Meinungen, so wie auch seine Heimat, das Elsaß, wenn auch die staatsrechtliche Lage nach außen klar ist, innenpolitisch von Kämpfen durchzuckt wird. Abschließende Urteile sind heute, mitten im Fluß der Ereignisse, weder über den Gefeierten noch über das Geschick seines Heimatlandes möglich. Ungeachtet dessen tritt uns jedoch gerade auch aus dieser Sammlung von Beiträgen der Freunde und Verehrer Dr. Haegys das Große und Bedeutsame am Berufe des Journalisten, insbesondere des katholischen Journalisten, entgegen. Die noch offenen Konflikte, die noch nicht beendeten Kämpfe, deren Enderfolg vielfach im vollen Dunkel liegt, lassen uns die ganze Schwere der Verantwortung, aber auch die ganze Größe der Aufgabe des Tagesschriftstellers voll empfinden. Zugleich bietet das Werk einen willkommenen Einblick in die letzte deutsche und die jüngste französische Zeit des Elsaß, so wie es der Freundeskreis von Haegy sieht. Über Dr. Haegy selbst sei dem Buch entnommen, was er von sich im Freundeskreis sagte: „Ich bin zuerst Katholik, und dann bin ich Elsässer; 48 Jahre lang bin ich deutscher Bürger gewesen und habe im Rahmen des deutschen Staates die Interessen der Kirche und des christlichen, elsässischen Volkes verteidigt. Ich bin nun Franzose geworden und führe im Rahmen des französischen Staates meine Lebensaufgabe weiter, der Verteidiger der Kirche und des christlichen, elsässischen Volkes zu sein.“ Wir fügen die Bestätigung dieses Wortes aus dem Mund des früheren Bischofs von Straßburg, Dr. Adolf Fritzen, kurz vor dessen

Tode hinzu: „Ich danke Ihnen für das, was Sie in jahrzehntelanger, opferwilliger, selbstloser, unermüdlicher Tätigkeit getan haben für das katholische Elsaß. Ich sage Ihnen als Ihr Bischof: der liebe Gott wird Sie dafür segnen.“

C. Noppel S. J.

Der Versuch einer Überwindung des Historismus bei Ernst Troeltsch. Von Fritz Joachim v. Rintelen. (59 S.) Halle 1930, Max Niemeyer.

Die Arbeit hat ihren sachlichen Gehalt in der Auseinandersetzung mit dem Wertproblem Troeltschs, d. h. genauer mit seiner Problemspanne zu Rickert und den Phänomenologen hin. Man sieht deutlich, wie sich an dieser Auseinandersetzung die eigene Werttheorie Rintelens abhebt, die dem spezifisch aristotelischen Verhältnis zwischen καθόλου und καθ' ἑκάστων sich nähert. Damit kreuzt sich der Versuch, die innere Entwicklung Troeltschs nach ihren Perioden und ihrer Triebkraft zu verstehen. Der Verfasser knüpft hier mit Recht an die Beziehung Troeltschs zu Ritschl an. Aber es wird doch zum Nachteil, daß er die bleibende wesenhaft theologische Orientierung Troeltschs (offenbar aus methodischen Gründen) nicht einbezieht. „Wert“ wie „Geschichte“ sind für Troeltsch als den genuinen Erfüller Ritschls nicht philosophisch neutral. Sie sind verdeckende Neutralismen für „Offenbarung“ und „Kirche“, wie vor allem Troeltschs Heidelberger theologische Vorlesungen erweisen. Wie in ihm das ur-reformatorische Problem den Höhepunkt erreicht, der unmittelbar zu Karl Barth steht (trotz, oder gerade wegen der Feindschaft der „Dialektiker“ gegen ihn), das haben wir in „Ringten der Gegenwart“ und späterhin zur Genüge dargelegt.

Was die eigene Philosophie Rintelens betrifft, so schwankt sie noch zwischen einem anhebenden Aristotelismus und den Einflüssen der heutigen „Philosophien des Konkreten“. Das gibt ihr den Vorteil einer Nähe zu den lebendigen Fragen. Aber es hat auch die Gefahr einer zu starken „Kulturphilosophie“. Die schönen Partien über abstrakte Allgemeinheit und konkrete Ganzheit (S. 30 f.) zeigen indes, daß die Strenge einer Sachphilosophie den Sieg gewinnt.

E. Przywara S. J.